



Beim großen Monitoring in der Michaeliskirche werden nicht nur mögliche Setzungen der Kirche geodätisch gemessen, auch das Klima haben Sensoren und Kamera zum Schutz von Bilderdecke, Engelschorschranken und Orgel fest im Visier. FOTOS: MORAS

„Sie soll zur Ruhe kommen“

Jürgen Götz setzt sich mit großem Monitoring weiter für St. Michael ein: Geodätische Messungen sollen zeigen, ob die Kirche sich gleichmäßig setzt

Von Martina Prante

Das die Michaeliskirche weiter absackt, ist keine Frage: „Der Boden ist für diese Lasten nicht gemacht“, erklärt Architekt Jürgen Götz. Für Bischof Bernward war Baugrund vor mehr als 1200 Jahren unbekanntes Terrain, „der wurde erst durch den Bau von U-Bahnen zur Wissenschaft“. Wer genau hinschaut, sieht, dass in St. Michael keine Säule, keine Wand senkrecht steht. Zudem ist die Kirche seit ihrer Gründung 30 Zentimeter nach Südwesten gedriftet. „Wie ein Schiff im Packeis.“

Denn St. Michael steht nun Mal an einem zehn Meter hohen Hang, und der Boden unter ihr besteht aus Lösslehm mit Sandflößen. Das ist der Grund, dass die Kirche seit ihrem Bau und auch Wiederaufbau nachweislich alle 40 bis 140 Jahren an irgendeiner Stelle einstürzt, haben Götz und sein Team bei der großen Kirchensanierung von 2005 bis 2012 herausgefunden.

Mittels einer von Götz erfundenen Gravitationsentwässerung ist das Problem des stehenden Wassers

unter der Kirche seit 2012 gelöst. Durchschnittlich knapp zehn Liter Wasser werden durch Rohre täglich den Michaelishügel hinuntergeleitet. Pro Jahr sind das 3500 Liter, misst der Kippzähler auf der Mitte des Hügels.

Aber verlaufen die Setzungen seitdem unkontrolliert und sind weitere Einbrüche zu befürchten – oder gleichmäßig? Zum dritten Mal haben Geodäten von der Leibniz-Universität Hannover Mittwoch und Donnerstag die 176 fest installierten Messpunkte in der Kirche ins Visier genommen. „Es geht um Zehntel Millimeter“, erklärt Leiter Dimitri Diener. Mit den Ergebnissen und Vergleichen zu den Messungen 2012 ist in drei Wochen zu rechnen.

„In den ersten fünf Jahren hat sich St. Michael ganz gleichmäßig um fünf Millimeter gesenkt“, erläutert Götz nicht ohne Stolz. Er hat die Sanierung geleitet, den inzwischen aufgelösten Freundeskreis St. Michaelis mit gegründet – und immer noch steckt sein Herzblut in dem Projekt. „Wir wollen nachweisen, dass die Kirche zur Ruhe kommt.“

Deshalb ist der 76-Jährige auch froh, dass das große Monitoring bis-

her durchgehend gelaufen ist. Dazu gehören die Vermessung des Stands der Säulen und Wände, aber auch Klimamessungen (über elf Fühler acht Mal am Tag) zum Schutz von Bilderdecke, Engelschorschranken und Orgel. Zudem kontrollieren Sensoren in der berühmten Holzdecke Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Auch wird sie regelmäßig fotografiert, um Veränderungen sichtbar machen zu können.

8000 bis 10000 Euro kosten die Überprüfungsmaßnahmen des

Weltkulturerbes jedes Jahr. Geld, das bestens investiert ist, findet Götz. Und ist zufrieden über die Unterstützung von Landessuperintendent Eckhard Gorka. Auch der Einsatz von Thido Saueressig vom Amt für Bau und Kunstpflege Hildesheim, Landeskirchenbaudirektor Werner Lemke und der Michaelisgemeinde haben weitergeholfen. „Wir müssen alle daran arbeiten, dass die Finanzierung des Monitoring gesichert bleibt.“ Und damit der Schutz von St. Michaelis.



Der Stand jeder Säule ist mit vier Messpunkten fest definiert, sodass die Geodäten jede Veränderung ablesen können, erklärt Jürgen Götz.